

Telefonbücher als Spiegel der Zeit

Historische Verzeichnisse beherbergen Regionalgeschichte. Telefonanschluss war Privileg. Bücher werden immer dünner

Reiner Schmalzl

Unstrut-Hainich-Kreis. Eher unspektakulär liest sich das aktuelle 220 Seiten umfassende aktuelle Telefonbuch für Nordthüringen mit seinen schätzungsweise 100.000 Rufnummern. Doch wenn ein derartiges Kompendium in die Jahre gekommen ist, vermag es manch' Geheimnis und abgeschlossenes regionales Geschichtskapitel zu verraten.

So ist das letzte offizielle Fernsprechbuch der DDR-Post von 1990 für den Bezirk Erfurt aus heutiger Sicht von höchster Brisanz. Vom Umfang her blieb der Wälzer zwar über Jahrzehnte angesichts der sozialistischen Mangelwirtschaft nahezu unverändert und selber Mangelware.

Zwei Rufnummern, eine Leitung und zwei Apparate

Doch gerade die Auflistung von Firmen und Institutionen liefert sehr interessante Details zum damaligen Zustand von Industrie, Handwerk, Landwirtschaft und Handel mit den folgenden Umbrüchen.

So verfügte beispielsweise das Ortsnetz Kirchheilingen bis kurz nach der Wende gerade einmal über 170 Anschlüsse für Kirchheilingen, Issersheilingen, Blankenburg, Bothenheilingen, Großwelsbach, Kleinwelsbach, Neunheilingen, Sundhausen und Tottleben. Dabei entfiel das Gros der Anschlüsse auf die verschiedenen Abteilungen der

Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG), die Molkerei sowie auf die Landtechnik und Bauernhilfe mit allein 34 Telefonen. Doch jedes Dorf hatte einst noch seine eigene Konsum-Verkaufsstelle, während die Kirchheilinger lange Zeit stolz auf ihr Landwarenhaus sein durften.

Innerhalb des Ortsnetzes Niederorschel sind im 1500-Seelen-Ort Hüpstedt 34 Anschlüsse geschaltet gewesen. Dies war jedoch nur die halbe Wahrheit, denn es handelte sich um Gemeinschaftsanschlüsse. So konnten in dem Eichsfeldort nur 17 Kunden gleichzeitig telefonieren. „Gezweiert“ – so hieß es im Jargon der Fernmeldetechniker. „Zwei Rufnummern, eine Leitung und zwei Apparate“, erklärt der langjährige Fernmeldeingenieur Jörg Richter aus Mühlhausen das System. Das Privileg eines Telefonanschlusses genossen fast nur Gewerbetreibende und Betriebe.

Erst nach der Wende konnte jeder Privatbürger sein eigenes Telefon beantragen. „In sieben Jahren mussten wir das nachholen, wozu wir 40 Jahre lang keine Möglichkeiten hatten“, erinnert sich Richter. Das ehrgeizige Ziel sei meist vorfristig erreicht worden. Die Telekom gab danach ihr Monopol auf und die Bundesnetzbehörde ließ weitere Anbieter für das erheblich erweiterte Kommunikationsnetz zu.

Im Unstrut-Hainich- und Eichsfeldkreis seien in Thüringen damals



Jörg Richter vom Fernmeldemuseum Mühlhausen zeigt historische Telefonbücher.

REINER SCHMALZL

übrigens die ersten digitalen Vermittlungsstellen in Betrieb genommen worden. Mühlhausen hatte zudem das Glück, dass die Deutsche Post bereits 1987 das Gelände der Burgmühle erwarb. So konnte die

Telekom dort ab 1990 die neue Vermittlungsstelle für die Kreisstadt bauen.

Die gerade gebildeten LPG Am Rennstieg Heyerode, Aufbau Katharinenberg und Frohes Schaffen

Diedorf dürften 1962 als jüngste Teilnehmer in das Fernsprechbuch eingezogen sein. Aus dem damals recht überschaubaren Ortsnetz Heyerode wurde später dann das Ortsnetz Diedorf.

Dass kurz nach dem Mauerbau ein vermeintliches Sicherheitsbedürfnis in den Grenzgemeinden an Priorität gewann, belegen die öffentlichen Telefonkontakte zur Volkspolizei in Diedorf, Heyerode sowie Schierschwende und Wendehausen, die damals noch zum Ortsnetz Treffurt gehörten.

Bürgermeister und Volkspolizei mit vielen Anschlüssen

1950 war das Telefonnetz laut der Oberpostdirektion Erfurt noch weitaus spärlicher. Das Ortsnetz Horsmar umfasste lediglich 63 Anschlüsse, von denen allein 14 den Bürgermeistern beziehungsweise Volkspolizei-Dienststellen von Berberstedt, Bickenriede, Dachrieden, Eigenrode, Horsmar, Kaisershagen, Lengefeld und Zella zukamen. Privatanschlüsse waren wie überall so gut wie tabu. Nur drei Telefone standen vor 70 Jahren in dem etwas mehr als 300 Einwohner zählenden Oppershausen zur Verfügung. Das Dorf gehörte mit Flarchheim und Langula damals zum Ortsnetz Kammerforst. Sogar das Ihlefeld im Hainich hatte ein Telefon.

Übrigens war die Eintragung im Telefonbuch lange Zeit für jeden Anschlussinhaber verpflichtend. Nur bei besonderen Umständen oder prominenten Personen konnte darauf verzichtet werden. Heute ist die Nennung im Telefonverzeichnis hingegen freiwillig. So werden jene Nachschlagewerke immer dünner.